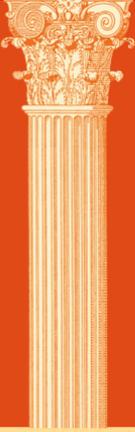


EDITION ANTIKE



MARCUS TERENTIUS VARRO

DE LINGUA
LATINA

BAND I

EDITION ANTIKE

EDITION ANTIKE

Herausgegeben von
Thomas Baier, Kai Brodersen
und Martin Hose

MARCUS TERENTIUS VARRO

DE LINGUA LATINA

Lateinisch und deutsch

Band 1

Herausgegeben, eingeleitet und übersetzt von

Wilhelm Pfaffel

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über www.dnb.de abrufbar.

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in
und Verarbeitung durch elektronische Systeme.

wbg Academic ist ein Imprint der wbg.
© 2023 by wbg (Wissenschaftliche Buchgesellschaft), Darmstadt
Die Herausgabe des Werkes wurde
durch die Vereinsmitglieder der wbg ermöglicht.
Satz: Wilhelm Pfaffel und Maximilian Wolter
Herstellung: Arnold & Domnick, Leipzig
Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier
Printed in Europe

Besuchen Sie uns im Internet: www.wbg-wissenverbindet.de

ISBN 978-3-534-27653-0

Elektronisch sind folgende Ausgaben erhältlich:
eBook (PDF): ISBN 978-3-534-74738-2

Inhalt

	Seite
1. Varros Leben und Werk	VII
1.1 Vita	VII
1.2 Varros literarisches Werk	VIII
2. Kontext, Inhalt und Aufbau von <i>Dē linguā Latīnā</i>	XI
2.1 Kontext	XI
2.2 Inhalt und Aufbau von <i>Dē linguā Latīnā</i>	XIII
2.3 Anlage der etymologischen Bücher V-VII	XIII
3. Die Überlieferung von <i>Dē linguā Latīnā</i>	XV
3.1 Die Codices	XVI
3.2 Parallelüberlieferungen	XVIII
3.3 Wirkung und Fortleben	XX
4. Sprache und Stil Varros	XXI
5. Varros etymologische Theorie und Praxis	XXIV
5.1 Grundgedanken Varros zur Etymologie	XXV
5.2 Bewertung seines Ansatzes	XXVI
5.3 Varros etymologische Praxis	XXVI
5.4 Zur Struktur der varronischen Rekonstrukte	XXXII
5.5 Die historisch-antiquarische Methode	XXXIV
5.6 Wert der varronischen Etymologien	XXXVI
5.7 Varros Einteilung des Stoffs	XXXVIII
6. Zur Edition	XXXIX
6.1 Grundsätze	XXXIX
6.2 Textänderungen dieser Ausgabe	XL
7. Zur Übersetzung	XLI
Anmerkungen zu Kap. 1-6 der Einleitung	XLII
8. Verwendete Literatur	LI
8.1 Editionen von <i>Dē linguā Latīnā</i>	LI
8.2 Andere Autoren – Textsammlungen	LIV
8.3 Standardwerke (mit Abkürzungen)	LVII
8.4 Spezialliteratur	LIX
8.5 Diakritische Zeichen	LXVIII
8.6 Conspectus siglorum	LXIX
9. Text, Übersetzung, Anmerkungen	2
10. Indices	334
10.1 Etymologien aus V-VII	334
10.2 Eigennamen	355
10.3 Etymologische Fachtermini in Buch V-VII	365

Einleitung¹

1. Varros Leben und Werk²

1.1 Vita

Marcus Terentius Varro, geboren 116 v. Chr. wohl in Reate in den Sabinerbergen, entstammte einer angesehenen Familie, der *gēns Terentia*. Von seiner Jugend „ist so gut wie nichts bekannt“ (Dahlmann [1935] 1173). Er muss aber bald nach Rom gekommen sein, wo der Gelehrte L. Aelius Stilo (Praeconinus)³ später sein Lehrmeister wurde. Nach Cicero⁴ gab dieser Erläuterungen zu den Büchern der Priester und zu den Zwölf-Tafel-Gesetzen heraus, erforschte das Alter von Wörtern (*verbōrum vetustās prīscā*) und Sitten und Gebräuche der Vorfahren (*cōnsuetūdinem vītāmq̄ue*) und interpretierte das Salierlied (*carmen Saliōrum*, nach Varro das älteste lateinische Gedicht: *ling.* VII 2). Damit hatte er schon den Grund für die wesentlichen Forschungsinhalte des Gelehrten Varro gelegt. Einer von dessen philosophischen Lehrern (*magister*: Augustinus, *civ.* XIX 3) und ein *familiāris*, also 'guter Bekannter' (Cicero, *Ac.* I 12), war der Akademiker Antiochus von Askalon, den er vielleicht zwischen 84 und 82 v. Chr. (also schon im vierten Lebensjahrzehnt) in Athen gehört haben dürfte.⁵

Verheiratet war Varro mit Fundania, der Tochter von C. Fundanius, dem Volkstribun von 68 v. Chr., einem der Dialogpartner in seinem Spätwerk *rērum rūsticārum librī*.

Seine öffentliche Laufbahn begann er nach eigenen Angaben (Gell. XIII 6) als *triumvir capitālis* schon in den 90er Jahren; da war er zuständig für öffentliche Sicherheit und Strafvollzug. Die weiteren Jahreszahlen lassen sich erschließen: Tätigkeiten in der Finanzverwaltung (*quaestor* 86 v. Chr.?) und im Rechtswesen (*praetor* 68 v. Chr.?) schlossen sich in großem Abstand an. Im Alter von 38 Jahren war er in Liburnia (Illyrien: *rūst.* II 10,8) Legat des Proconsuls. Zwei unruhige Jahrzehnte folgten: Varro begleitete Pompeius im Krieg gegen Sertorius in Spanien,⁶ war später Volkstribun (Gell. XIII 12,6), nahm 67 v. Chr. am Seeräuberkrieg unter Pompeius teil, arbeitete Jahre später in der Kommission für die Landreform Cäsars mit (59 v. Chr.), was ihn nicht daran hinderte, im gleichen Jahr gegen den Dreierbund von Cäsar, Pompeius und Crassus ein politisches Pamphlet mit dem spöttischen Namen Τρικάρανος (Dreikopf, eine Anspielung auf den Zerberus) zu veröffentlichen.⁷

Im Bürgerkrieg stand er auf Seiten des Pompeius, den er nach Dyrrhachion begleitete, widmete aber nach seiner Rückkehr 47 v. Chr. dem Pontifex Cäsar das große Werk *Antīquitātēs rērum hūmānārum et dīvīnārum* – worauf dieser ihn (46 v. Chr.) beauftragte, eine große Bibliothek mit griech. und lat. Werken einzurichten.⁸ Im Bürgerkrieg nach Cäsars Ermordung weckte sein Vermögen wohl Begehrlichkeiten:⁹ Die Proskriptionen des Marcus Antonius überlebte Varro nur dank der Hilfe seines Freundes Calenus, verlor aber drei seiner Güter und wohl den größten Teil seiner Bibliotheken und auch eigener Publikationen.¹⁰ Eine besondere Ehre wurde ihm zuteil, als Asinius Pollio dem damals schon 78-Jährigen eine öffentliche Büste aufstellte.¹¹

Hochbetagt starb er 27 v. Chr. – im Alter von 89 Jahren – im selben Jahr, als Octavian den Titel „Augustus“ verliehen bekam.

1.2 Varros literarisches Werk¹²

Varro schrieb mehr als Cicero, der ihn in einem Brief an Atticus gar als *πολυγραφώτατος* 'Extremvielschreiber' bezeichnete;¹³ der Rhetoriker Quintilian (2. Hälfte des 1. Jhs. n. Chr.) nannte ihn *Vir Rōmānōrum eruditissimus*,¹⁴ den am meisten gebildeten Mann der Römer; der Grammatiker Terentianus Maurus (Mitte 3. Jh. n. Chr.) sah in ihm den *Vir doctissimus undecumque Varrō*,¹⁵ einen 'Universalhochgelehrten', und vier Jahrhunderte nach Varros Tod schrieb der Kirchenlehrer Augustinus über ihn:¹⁶ *Tam multa scripsit, quam multa vix quemquam legere potuisse credamus*: 'Er schrieb so viel, dass ich glaube, so viel hat kaum einer lesen können.'¹⁷ Worauf gründete sich dieses Urteil?

Die Antwort gibt der Katalog der Schriften, die der Kirchenlehrer Hieronymus im 4. Jh. n. erstellte: Varros Gesamtwerk umfasste 74 Titel in insgesamt ca. 620 Büchern (Schriftrollen), die Mehrzahl in den fünfziger Jahren und nach 42 v. Chr. verfasst. Nur neun Bücher davon sind erhalten, und diese gehören wiederum nur zu zwei Titeln. Der Rest setzt sich aus literarischen, wörtlichen oder indirekt zitierten Fragmenten zusammen, doch ist das Meiste nur als Werktitel aus dem Katalog des Hieronymus bekannt.

Die Opera Varros lassen sich in folgende Gruppen unterteilen: In Dichtung, antiquarisch-historische Werke, linguistische und literarhistorische Titel sowie in enzyklopädische und Fachschriften (Die Einteilung folgt Dahlmann [1935]¹⁸ und Sallmann [2002]). Die wichtigsten davon sind:

1.2.1 Dichtung

Den Beginn in Varros literarischer Produktion markiert die Dichtung: nach Hieronymus waren es 150 Bücher mit *Saturae Menippēae*, die Varro in der Verbindung von Prosa und Versdichtung verfasste. Diese sind zwischen 80 und

67 v. Chr. entstanden; von 90 davon sind wenigstens die Titel bekannt, ca. 600 Fragmente sind in der Ausgabe von Astbury (2002) übersichtlich gesammelt.

1.2.2 Antiquarisch-historische Werke

Die Geschichte der römischen Zivilisation enthielten die vier dem Atticus gewidmeten Bücher *Dē vītā populī Rōmānī* (nach 49 v.). Ihnen folgten ebenfalls vier Bücher *Dē gente populī Rōmānī* (um 43 v.), die sich wohl ebenfalls mit der Herkunft der Römer befassten, die ihrerseits mehrfach in *Dē linguā Latīnā*, v.a. in Buch V, gestreift wird.

Das 47/46 v. Chr. entstandene (und Cäsar gewidmete) Hauptwerk sind die 41 Bücher *Antīquitātēs rērum hūmānārum et dīvīnārum*, eine Sammlung von zivilen und religiösen „Altertümern“ über Gebräuche und Traditionen der Römer, verfasst kurz vor *Dē linguā Latīnā*.¹⁹

1.2.3 Linguistische und literaturkritische Werke

Früh befasste sich Varro schon mit der Herkunft der lateinischen Buchstaben in *Dē antīquitāte litterārum*, gewidmet dem damals noch lebenden Tragiker Accius, der um 85 v. Chr. starb; da entwickelte und ordnete er das römische Alphabet, das er auf 16 Buchstaben reduzierte (GRF 1 f.). Vielleicht gehört dorthin auch sein beim Grammatiker Sergius²⁰ erhaltenes Postulat, die Bezeichnungen für nicht-dauerhaft klingende Konsonanten auf E enden zu lassen, die *sēmivocālēs* indes (d. h. die Benennung der Sonanten und Resonanten wie *f, s* und *r, l, n*) mit *E* beginnen zu lassen: So sagen wir auch heute noch „*ef, el, em, en, er, es*“, aber „*be, de, ge, pe, te*“ etc.: Das lernt jeder ABC-Schütze, ohne dahinter Varro zu vermuten.

Weitere linguistische Werke lassen sich – auf dem Hintergrund von Umfang und Inhalt von *Dē linguā Latīnā* – eher als Vorarbeiten für Varros sprachwissenschaftliches Hauptwerk deuten; ihre Datierung ist indes unsicher:

- *Dē orīgine linguae Latīnae* (3 Bücher; nur 1 Fragment erhalten [GRF 3]) über den Ursprung des Lateinischen; es thematisierte wohl auch die Einflüsse des Griechischen und der italischen Sprachen auf das Lateinische. In dessen inhaltlicher Nähe ist zu vermuten
- *Dē sermōne Latīnō* (5 Bücher), einem Marcellus (dem Konsul des Jahres 50?) gewidmet, das wohl über die gesprochene (lateinische) Sprache handelte. Die beiden folgenden Titel gehören inhaltlich zusammen:
- *Dē similitūdine verbōrum* ('Die Ähnlichkeit von Wörtern'; 3 Bücher): Thema ist die Analogie, über die schon Cäsar ein (verlorenes) Werk *Dē analogiā* geschrieben hatte,²¹ und

- *Dē ūtilitāte sermōnis* ('Die Nützlichkeit der (Umgangs-)Sprache'; 4 Bücher): Es wird das Pendant zur Analogie behandelt haben: die Anomalie.

Der literarischen Forschung dienten weitere Schriften Varros, darunter

- *Dē scaenicīs orīginibus* (3 Bücher, eine Geschichte des römischen Theaters), die
- *Quaestiōnēs Plautīnae* (5 Bücher, eine Kommentierung einzelner Wörter des Plautus) und – wohl die wichtigste –
- *Dē comoediīs Plautīnīs*: Hier dürfte Varro begründet haben, welche der vielen damals unter dem Namen des Plautus umlaufenden Komödien wirklich von Plautus stammen. Sein Ergebnis ist der Katalog der heute noch als „Plautinisch“ geltenden 21 Stücke, also eine literarhistorisch ungemein wirkungsvolle Arbeit.²²

1.2.4 Enzyklopädische und Fachschriften

- *Hebdomadēs vel dē imāginibus* ist der Titel eines 15 Bücher umfassenden Großwerks (Datierung unsicher), das die Porträtzeichnungen (!) von etwa 700 bedeutenden Persönlichkeiten der griechischen und römischen Geschichte bot.²³
- Die (neun) *artēs liberāles* (bei Varro gehörten die Architektur und Medizin dazu)²⁴ stellte er in 9 Büchern der *Disciplīnārum librī IX* vor.
- Ein echtes Spätwerk, verfasst nach 36 v., sind die drei *Rerum rūsticārum librī*, seiner Frau Fundania gewidmet, der Tochter von C. Fundanius, dem Volkstribun von 68 v. Chr.: Da konstruiert Varro – wie es Cicero in vielen seiner Schriften tat – einen aristotelischen, d. h. durch viele Lehrvorträge unterbrochenen Dialog über die Landwirtschaft, in dem er eigene Erfahrungen als Landwirt und die Fachliteratur griechischer Vorbilder verarbeitete. Dieses Werk ist als Ganzes und in relativ guter Qualität erhalten²⁵ – weit besser als das trümmerhafte Werk über das Lateinische, von dem nur ein Viertel, und dies auch mit z. T. größeren Lücken und in schlechter Überlieferungsqualität, auf uns gekommen ist. Durch seine Dialogkomposition ist jenes indes sicher viel flüssiger lesbar (und vielleicht deshalb auch besser erhalten?) als *Dē linguā Latīnā*.

Auch philosophische Fragen behandelte Varro; diese Werke sind allesamt verloren:

- *Dē philosophiā* (Buchzahl unbekannt), wohl eine Darstellung philosophischer Systeme; erst nach 45 v. Chr. verfasst;²⁶
- *Dē fōrmā philosophiae* (3 Bücher) und

- *Logistōricī* (76 Bücher, so der Katalog): Wohl eine Reihe von „Einzel-Essays über verschiedene Lebensfragen“ (Sallmann [2002] 1140), davon sind für 18 wenigstens die Titel sicher bekannt. Verfasst wurden sie „wahrscheinlich erst nach 40“ (Dahlmann [1935] 1262). Am meisten zitiert davon ist das Büchlein *Catus dē liberīs educandīs*, das über die richtige Erziehung des (römischen) Sohnes handelt (Dahlmann a. O. 1264).

2. Kontext, Inhalt und Aufbau von *Dē linguā Latīnā*

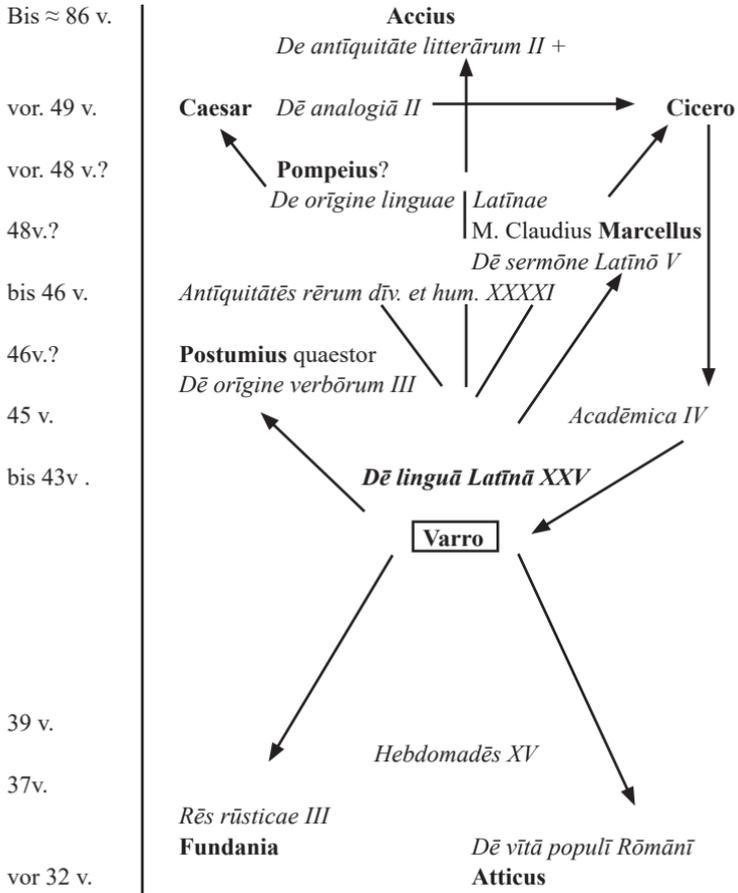
2.1 Kontext

Das Opus von *Dē linguā Latīnā* umfasste 25 Bücher, unterteilt in vier Hexaden; den 24 Büchern ging ein Einleitungsbuch voraus; dieses dürfte – ähnlich den Anfangskapiteln des ersten Buchs über die Landwirtschaft – die Widmung des Gesamtwerks an M. Tullius Cicero enthalten haben, es wird dann den Aufbau und die Zielsetzung der 25 Bücher beschrieben und endlich die von Varro verwendeten Autoren verzeichnet haben, vergleichbar den Kapiteln von *rūst.* 1, 7-10; das erste Buch der ca. hundert Jahre später entstandenen *Nātūrālis histōria* des älteren Plinius lässt ahnen, wie trocken gerade dieses erste Buch von *Dē linguā Latīnā* gewesen sein muss. Sicher enthielt es aber eine ausführliche Begründung des Themas, das war: eine ausführliche Gesamtdarstellung des Lateinischen zu bieten, nämlich vom Wort bis zum Satz, von seiner Geschichte bis zu seinen aktuellen Regularitäten.

Ehe Varro sein Wissen und Konzept über das Lateinische in ein großes Gesamtwerk goss, hatte er schon seine Theorie der Etymologie entwickelt: Eine erste Triade, nämlich die späteren etymologischen Bücher II-IV, wohl mit dem Titel *Dē orīgine verbōrum*, hatte er schon Publius Septimius gewidmet (V 1), der unter ihm Quästor gewesen war (VII 109). Dass er für diese theoretische Grundlegung der Etymologie drei Bücher brauchte, lässt ahnen, wie wichtig ihm seine Theorie war; sie wird in den „praktischen“ Büchern V-VII ja erst richtig deutlich.

Erst später – zwischen Sommer 46²⁷ und spätestens gegen Ende 43 v. Chr. – vollendete Varro zumindest einen Teil des Werks und widmete es Cicero, der ungeduldig und fast ängstlich auf das *opus magnum* und natürlich auf die varronische Widmung gewartet hatte.²⁸ Für den damals politisch bereits kaltgestellten Ex-Konsul konnte das nur eine öffentliche Anerkennung durch den damals berühmtesten Wissenschaftler Roms bedeuten, den sogar Cäsar nicht fallen ließ, obwohl er ja – s. o. 1.1 – im Bürgerkrieg auf Seiten des Pompeius gestanden hatte.

Anhand der bezeugten bzw. erschließbaren Widmungen der Werke Varros, Ciceros und Cäsars ergibt sich ein ganzes Netz von literarischen Verflechtungen Varros:²⁹



2.2 Inhalt und Aufbau von *Dē linguā Latīnā*

Den Aufbau seines Gesamtwerks skizziert Varro selbst am Ende des siebten Buches. Er hat sein Opus dreigeteilt in die Bereiche Etymologie – Flexion – Syntax:

VII 110 ... *omnis operis de lingua Latina tris feci partis – primo, quemadmodum vocabula imposita essent rebus, secundo, quemadmodum ea in casus declinarentur; tertio, quemadmodum coniungerentur ...*

'Nun habe ich ja mein ganzes Werk über das Lateinische in drei Teile gefasst: Erstens, wie die Dinge mit den Wörtern benannt worden sind, zweitens, wie sie in Fälle abgeleitet werden, drittens, wie sie miteinander verbunden werden...'

Die etymologischen Bücher umfassten Buch II-VII; die zweite Hexade des Gesamtwerks war der Morphologie gewidmet (VIII-XIII); von ihr sind die Bücher VIII-X erhalten, der theoretische Teil der Diskussion über Analogie und Anomalie. Es fehlen die drei Bücher, welche die konkrete Anwendung von Varros Konzept zur Morphologie enthielten. Es fehlt aber auch – mit Ausnahme weniger Fragmente – die zweite Hälfte von *Dē linguā Latīnā* (XIV-XXV); sie enthielt seine Darstellung der Syntax und Stilistik (*coniunctiō*).³⁰

Von den etymologischen Büchern sind die ersten drei (II-IV) verloren. Doch informiert Varro seine Leser (V 1) knapp über den Inhalt: Sie hatten Varros Theorie und seine Prinzipien der Etymologie entwickelt. Die Argumente gegen die Etymologie (von Varro gemeint ist wohl: gegen das Etymologisieren) standen in Buch II, die Argumente dafür in Buch III, während Buch IV wohl die Etymologie nach Varros Prägung beschrieb; dieses Konzept des Pro und Contra mit der folgenden Synthese zeigt spiegelbildlich die Triade VIII-X anhand des Diskurses über Analogie und Anomalie in der Sprache: Sie ist erhalten und erlaubt eine Ahnung, wie die erste Triade gestaltet gewesen sein mag.³¹

2.3 Anlage der etymologischen Bücher V-VII

Kopisten der Antike und des frühen Mittelalters retteten wenigstens die „praktischen“ etymologischen Bücher aus *Dē linguā Latīnā*: die Bücher V-VII. Auch diese Triade ist äußerlich streng dreigeteilt und folgt einem außersprachlichen Prinzip: Buch V bringt überwiegend die Etymologien von Wörtern für Örtlichkeiten und Gegenstände, Buch VI für Zeiten und Tätigkeiten,³² Buch VII – was das System der logischen Einteilung zu sprengen scheint – die Etymologien aus beiden Bereichen, aber nun für Wörter aus der Dichtung. So schildert Varro selbst seine Einteilung (V 10):

V 10 *In hoc libro dicam de vocabulis locorum et quae in his sunt, in secundo de temporum et quae in his fiunt, in tertio de utraque re a poetis comprehensa.*

'In diesem (d. i. dem vorliegenden fünften) Buch möchte ich über die Wörter für Örtlichkeiten und was sich darauf befindet, schreiben; im folgenden über die Wörter für Zeiten und was in diesen geschieht, im dritten über beides gemeinsam, wie es von den Dichtern ausgedrückt worden ist.'

Dieser Dreiteilung schickt er in einer Art Binnenproömium kurz nochmals seine etymologischen Prinzipien und Überlegungen voraus, als wollte er neu ansetzen und Cicero, der ja als Adressat die Bücher I und V-XXV nicht mehr mit Septimius teilen musste (und vielleicht die Bücher II-IV auch nicht gelesen hatte), in seine Gedankenwelt einführen und seine Praxis rechtfertigen.

Die zweite erhaltene Triade, die Bücher VIII-X, entwickelt wiederum die theoretische Diskussion über Pro und Contra von Analogie und Anomalie in der Sprache, also im Grunde über die Regularität innerhalb der Sprache. Sie ist erhalten; ihre Ausgabe, Übersetzung und Kommentierung enthält der zweite Band dieser Varro-Ausgabe.

Insgesamt stellen sich Aufbau und Erhaltung des Gesamtwerks wie folgt dar:

Buch I (verloren) (wohl:)

Widmung an Cicero

Rechtfertigung des Werks

Übersicht über das Gesamtwerk

Nennung der verwendeten Literatur und der Vorbilder

II-VII:

Herkunft der Wörter: Etymologien

II-IV (Verloren):

Theorie der Etymologie

II:

Argumente gegen das Etymologisieren

III (Drei Fragmente erhalten):

Argumente für das etymologische Prinzip nach Varro

IV (Ein Fragment erhalten):

Beschreibung des Etymologisierens

V-VII (Weitestgehend erhalten):

Praxis der Etymologie

V:

Wörter für Orte und Gegenstände

VI:

Wörter für Zeiten und Tätigkeiten

VII (Nur der Anfang fehlt):

Wörter für Orte und Zeiten bei den Dichtern

VIII-XIII:

Flexion und Wortbildung

VIII-X (Weitgehend erhalten):

Theorie der Flexion und Wortbildung

VIII (Das Ende ist verloren; zwei Fragmente sind erhalten):

Argumente gegen die Regelmäßigkeit

IX (Nur der Anfang fehlt):

Argumente für die Regelmäßigkeit

X (Zweimal 3 Blätter der Vorlage und das Ende sind verloren):

Darstellung der Regelmäßigkeit

XI-XIII (Nur sechs Fragmente sind erhalten):

Praxis der Flexion und Wortbildung

XIV-XXV (Dreizehn Fragmente sind erhalten):

Theorie und Praxis der Syntax.

3. Die Überlieferung von *Dē linguā Latīnā*

Von den ursprünglich 25 Büchern des Gesamtwerks haben also immerhin sechs den Weg aus der Zeit der Papyrusrollen vom Ende der Republik bis in das Medium des mittelalterlichen Pergamentcodex überlebt.³³ Doch auch an den Abschriften Varros hat wie an den Wörtern der Zahn der Zeit, die *vetustās*, genagt (V 5: *Vetustās pauca nōn dēprāvat, multa tollit.*, 'Der Lauf der Zeit entstellt weniges nicht, vieles beseitigt er.'). und das mangelnde Verständnis der Kopisten hat das Erhaltene weiter entstellt: Die Abschreiber (Varro nennt sie VIII 51 und IX 106 *librārii*), konnten oft genug weder alte lateinische Wörter und Formen richtig übernehmen und konnten kein oder zu wenig Griechisch; auch Varros ungewohnte Terminologie machte ihnen sicher Probleme. Was für sie aber wohl das Schwierigste war, das ist die Vermischung von Objekt- und Metasprache; diese konnten sie kaum durchschauen; auch Varros abgehackter Stil erleichterte ihnen das Verständnis sicher nicht (näher dazu s. u. Kap. 4).

Zu allem Unglück hängt die Überlieferung von *Dē linguā Latīnā* de facto am Faden eines einzigen Codex, der um 1100 im Kloster Montecassino geschrieben wurde und Ende des 14. Jhs. in die Biblioteca Laurenziana in Florenz kam, wo er heute noch liegt;³⁴ er ist der Codex Archetypus der weiteren Codices aus dem 14. bis 16. Jahrhundert.³⁵ Lediglich zwei kleine Partien aus Buch V bieten uns jede für sich – eine Parallelüberlieferung (3.2).

So ähnelt die Arbeit am Varrottext weitgehend einer Detektivarbeit, die nicht alle Spuren gänzlich aufdecken kann und manche Fragen offen lassen muss.³⁶

3.1 Die Codices

Laurentianus LI 10:

Der Codex Laurentianus LI 10 (im Folgenden: „F“) enthält auf den Folia 2-34 den Text von *Dē linguā Latīnā* V-X (mit Lücken), daneben den Text von Ciceros Rede *Prō Cluentiō* und der anonymen *Rhētorica ad Herennium*.³⁷

Er ist in sog. Beneventanischer Schrift geschrieben,³⁸ in einer sehr feinen Form,³⁹ und mit Sorgfalt, wie zahlreiche Korrekturen des Schreibers erkennen lassen. Die (erhaltenen) Anfänge der Bücher V, VIII und X sind mit (künstlerisch doch bescheidenen) Initialen eingeleitet, die Buchüberschriften in Unzialbuchstaben (Majuskeln) geschrieben. Auch Reste von Zwischenüberschriften sind erkennbar; sie könnten in Varros Erstausgabe durch Majuskelschrift und/oder Initialen herausgehoben worden sein. Der Codex markiert auch die Lücken, die er in seiner Vorlage schon vorfand; deren Umfang konnte der Schreiber aber genau bemessen, darum hat er auch im VII. Buch einige größere Lücken ausgespart (am Beginn des Buches, nach Kap. 23, zu Beginn des IX. Buches, im ersten Teil von Buch X und an dessen Ende) und z. T. genau auf die Zeilenlänge abgestellt; in welchem materiellen Zustand seine Vorlage war, lässt sich nicht sagen.⁴⁰ Die vielen griechischen Wörter, die Varros Originaltext enthalten haben muss, sind in F meist entstellt; sie haben auch den späteren Kopisten von F und seinen Nachfolgern erhebliche Schwierigkeiten bereitet.

Dieser älteste der erhaltenen Codices war sicher die Grundlage für die wesentlich späteren Handschriften, die heute helfen, die Lücke zu schließen, welche der frühneuzeitliche Verlust eines ganzen Bogens von V 118 bis VI 61 gerissen hat. Der Status von F als Codex Archetypus ist alleine dadurch schon erwiesen, dass von den späteren Codices keiner die Lücken schließen kann, die schon im Codex F explizit vermerkt waren oder die durch Auslassung deutlich sichtbar und von philologischer Seite erschließbar sind; auch haben die jüngeren Handschriften die vielen Hunderte Textverderbnisse und evidenten Fehler, die in F enthalten sind, fast unverändert übernommen. Die Textverbesserungen der einzelnen *codices recentiores*, vor allem des Codex Vallicellianus D 49.3 (s. u.), sind allesamt durch Konjekturen intelligenter und philologisch gebildeter Kopisten erklärbar; freilich haben auch diese ihrerseits Fehler gemacht.⁴¹ Die philologische Kunst und Erfahrung der späteren Herausgeber hat weitaus mehr Fehler ausgemerzt, als die Fülle der jüngeren Handschriften beseitigen konnte; sie stieß und stößt aber oft genug an Grenzen.

Von den knapp 70 weiteren Handschriften⁴² sind nach übereinstimmender Einschätzung der Herausgeber des letzten Jahrhunderts folgende mit Abstand die besten und wurden auch für diese Ausgabe in Kopien bzw. Mikrofilmen

herangezogen; für die Lücke von F (V 118-VI 61) sind sie ja der unverzichtbare Ersatz,⁴³ doch ist die folgende Handschrift Nr. 1 in ihrem Wert erst seit Marc van Rooijs Entdeckung von 1987 erfasst:

1. Die älteste Abschrift von F ist der Codex Vallicellianus D. 49.3, geschrieben kurz nach 1392 von Coluccio Salutati, hier notiert mit „Vall.“,⁴⁴ in der Biblioteca Vallicelliana (Rom) verwahrt; stellenweise ist er wie ein Zwilling von F, enthält Lesefehler, v. a. aus der Beneventana, er bietet aber auch zahlreiche Verbesserungen von F. Er war eine wesentliche Quelle für die *Editio princeps* des Pomponius Laetus von 1471; kurz danach wurde geschrieben der
2. Laurentianus LI 5, von den Herausgebern mit „f“ bezeichnet, 1427 in Florenz geschrieben und wie F in der Florentiner Biblioteca Laurenziana verwahrt; f ist eine sehr saubere Kopie von F, doch hat er zahlreiche Lücken bei den griechischen Wörtern und archaisiert in der Schrift;
3. Parisinus 7489, „a“ (jetzt in der Bibliothèque Nationale de Paris, aus dem 15. Jh.),
4. Havniensis „H“ (Kopenhagen, 15. Jh.), mit ihm
5. Gothanus „G“ (Gotha, 16. Jh.), gemeinsam mit H aus der gleichen Vorlage stammend;
6. Vindobonensis „V“ (Wien, 15. Jh.),
7. Basiliensis F IV 13 „p“ (Basel, 15. Jh.), aus der gleichen Vorlage wie V stammend oder direkt von V kopiert;
8. Vaticanus Latinus 1556 „a“ (Vatikan, 15. Jh.),
9. Guelferbytanus 896 „M“ (Wolfenbüttel, 15. Jh.),
10. Escorialensis g-III-20 „E“ (Madrid, 15. Jh.), wie der Guelferbytanus eine Abschrift von Vall.
11. Der angeblich verlorene „Codex Turnebi“ wurde von Turnebus wohl in der Mitte des 16. Jhs. eingesehen und in dessen *Emendationes* (postum 1566) eingearbeitet, es handelte sich dabei wohl noch um F, nicht um einen weiteren ominösen Codex;
12. einen ebenfalls verlorenen Codex „B“ mit etlichen Verbesserungen gegenüber F hat Antonius Augustinus für seine Ausgabe von 1554 (2. Auflage Rom 1557) verwendet; er erscheint nicht weiter identifizierbar.
13. Nahezu den Wert einer eigenen Handschrift haben die Lesungen aus F, die 1521 Jacobus Diacetus in die (jetzt in München verwahrte) *Editio princeps* des Pomponius Laetus (1471) gründlich eingearbeitet hat. Petrus Victorius hat sie mit weiteren Korrekturen und philologischen Anmerkungen angereichert; die Blätter aus F von V 118 bis VI 61 sind also erst danach verloren gegangen.⁴⁵

Die Kollationierung des Diacetus ist bedeutsam für die Lücke von V 118-VI 61, ihre Übereinstimmung mit f wird in dieser Ausgabe als „F^{0*}“ vermerkt,⁴⁶ die Übereinstimmung zwischen f, Fv und dem Vallicellianus als „*F“.

3.2 Parallelüberlieferungen

3.2.1 Priscian, *Dē figūrīs numerōrum* 15 f. (zu V 169-174)

Der spätantike Grammatiker Priscian (2. H. 5./Anfang 6. Jh. n. Chr.) überliefert in seinem Büchlein *De figūrīs numerōrum quōs antiquissimī habent cōdicēs* einen langen Ausschnitt aus V 169-174 über die Bezeichnungen für die römischen Münzen, den er wörtlich aus einer verlorenen Vorlage Varros abgeschrieben hat. Er bietet die älteste längere Parallelüberlieferung zu *Dē linguā Latīnā*, mit wenigen Abweichungen vom Text des Codex F; doch lassen sich Priscian und F auf eine noch ältere, gemeinsame Fassung zurückführen.

3.2.2 *Fragmentum Casinense* („Frg. Cas.“; zu V 41-56)

Einen Auszug aus Varros Etymologien über die Bezeichnungen für Orte, nämlich die komplette Ausführung zu den römischen Stadtteilen, vom Kapitol bis zu den Tribus, bietet eine Handschrift aus Montecassino, wohl noch im 11. Jh. vom Diakon Petrus in karolingischen Minuskeln geschrieben; sie ist der Codex Archetypus der Abhandlung des Sextus Julius Frontinus *Dē aquaeductū urbis Rōmae* und enthält auf knapp 1½ Pergamentseiten die genannte Passage Varros, mit kleinen Kürzungen, die sich als Anpassung an die Bedürfnisse der Leser des Frontinus erklären lassen, und auch einigen Ungenauigkeiten. Götz-Schöll ([1910] XII f.) betrachten dieses Fragment – wie schon Keil (1847)⁴⁷ – als Abschrift von F, während Collart in seiner Ausgabe des V. Buches von *Dē linguā Latīnā* (1954, XXXIV) die Frage nach der Quelle des Fragments als „très délicate“ bezeichnet; Hernández (1998) 70 hält es noch für eine direkte Abschrift aus F.

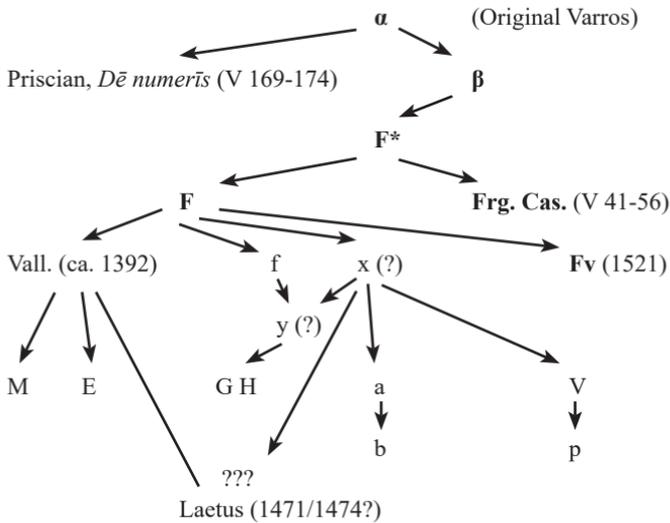
Leonhard Spengel (1854) und Adolf Groth (1880) sehen das Casinenser Fragment als vom Laurentianus F unabhängige Parallelüberlieferung; dafür gibt es trotz der Ungenauigkeiten des Diakons Petrus starke Indizien: Die Abweichungen des *Fragmentum Casinense* vom Codex F sind so erheblich, dass man die dort aufzufindenden Textverbesserungen nicht einfach als Abschrift von F erklären kann. Vielmehr muss man sie als (wengleich nicht fehlerfreie) Abschrift aus F*, der Vorlage von F, sehen. Im textkritischen Apparat unserer Ausgabe sind die wesentlichen Unterschiede zwischen F und dem Fragment dargestellt, soweit sie wirkliche Verbesserungen beinhalten; im Varrotext selbst sind sie berücksichtigt.⁴⁸

3.2.3 Zitate

Winzige Parallelüberlieferungen stellen die Zitate aus anderen Autoren dar – wie aus dem von Varro reich verwendeten Plautus –, soweit sie freilich nicht singuläre Belege sind, sondern auch anderweitig gesichert überliefert sind, z. B. die beiden Verse 191 f. aus der *Aululāria* (bei Varro in V 14): *Virginem habeo grandem, dote cassam atque inlocabilem / neque eam queo locare cuiquam*.⁴⁹ Die dichterischen Zitate Varros werden naturgemäß in Buch VII überreichlich, das ja die Etymologien von Wörtern der Dichter zum Gegenstand hat.⁵⁰ Sie ziehen sich wie ein roter Faden durch alle etymologischen Bücher und zeigen, dass Varro jedenfalls in den etymologischen Büchern auf einer intensiven Belegung und Verwendung (alt-)lateinischer Texte fußt. Das würzt seine ansonsten doch recht trockene linguistische Abhandlung immer wieder. Etliche Abweichungen zwischen dem Varrotext und den außerhalb Varros belegten Zitaten lassen vermuten, dass er einiges aus dem Gedächtnis zitiert und dabei leicht verändert hat, z. B. in V 14 und VI 82 (Ennius), er könnte aber auch bei Plautus einen anderen Text verwendet haben als den uns überlieferten.⁵¹ Andere Passagen, in denen Varro altlateinische Quellen zitiert, sind außerhalb Varros meist nicht belegt: Dazu gehören die umfangreichen, aber in F recht fehlerhaft überlieferten Auszüge aus dem Zeremonialbuch der Argäer (*sacraria Argēōrum*)⁵² in V 47-54, der Beginn der *Annālēs* des Ennius in VII 19, v. a. die berühmten Ausschnitte aus dem uralten *Carmen Saliāre* (VII 26 f.); sie tragen damit zur Textverbesserung wenig bei.

3.2.4 Stemma zur Varroüberlieferung

Eine Darstellung sämtlicher bekannter Handschriften und ihrer Abhängigkeiten ist weiterhin ein Desiderat und muss einer umfassenden Varroausgabe vorbehalten bleiben, die Giorgio Piras (Rom) für die Editio Teubneriana plant.⁵³ Die folgende Skizze kann daher nur als Annäherung an ein endgültiges Stemma gelten:⁵⁴



3.3 Wirkung und Fortleben

Die Wirkung von Varros *Dē linguā Latīnā* auf seine Nachwelt ist schwer zu fassen: Der Schriftenkatalog des Hieronymus kennt immerhin sogar eine Kurzfassung (*Epitomā linguae Latīnae*) in 9 Büchern – ein Schicksal, das auch die *Antīquitātēs* (s. o. 1.2.2) in ebenfalls 9 und die *Hebdomadēs* (1.2.4) in immerhin 4 Büchern teilen. Es muss also in der gelehrten und/oder historisch interessierten Leserwelt Roms eine Nachfrage nach diesen Sachbüchern gegeben haben. Welche Teile aus *Dē linguā Latīnā* nun wiederum in der o. g. Epitome behandelt waren (zu denken wäre an eine Drittel-Kürzung der drei Teile Etymologie, Morphologie und Syntax in jeweils 2 + 2 + 4 Büchern mit einem Einleitungsbuch), ist nicht klärbar.

Von den ca. 460 Varro-Fragmenten aus der Sammlung Funaiolis (GRF S. 190-471) entfallen nur 27 explizit auf *Dē linguā Latīnā*, also nur 6 %. Allerdings darf angenommen werden: Ein nicht geringer Teil der alphabetisch sortierten Exzerpte, die im 8. Jh. der Diakon Paulus in Monte Cassino aus dem Werk *Dē significātiōne verbōrum* des Pompeius Festus machte (das war eine „alphabetische Realenzyklopädie“⁵⁵ des 2. Jhs. n. Chr.), geht direkt oder indirekt auf Varro zurück; doch nennen Festus bzw. wiederum seine Quellen Varro nicht explizit, anders als z. B. die Grammatiker Charisius (7 Fragmente)

bzw. Diomedes oder Priscian (je 2 Fragmente); er bzw. sie haben ihn eher als Steinbruch für ihre Materialsammlung verwendet. Dem Buntschriftsteller Aulus Gellius (Mitte 2. Jh. n. Chr.) lag *Dē linguā Latīnā* noch ganz vor, auf ihn gehen immerhin drei z. T. längere Fragmente, zwei davon mit wörtlichen Zitaten, zurück.⁵⁶

In seinem großen Lob Varros erwähnt der Kirchenlehrer Augustinus, der sich in *Dē civitate Deī* intensiv mit Varros *Antiquitātēs* – aus christlicher Sicht – auseinandersetzte, Varros *Dē linguā Latīnā* mit keinem Wort.⁵⁷ Waren es Zufälle der Überlieferung, war es das gesunkene Interesse eines kaiserzeitlichen und später christlichen Leserpublikums, das am Bild einer vergangenen Epoche – wie Varro es aufzeichnete – kein Interesse mehr hatte?

4. Sprache und Stil Varros

Möglicherweise haben auch Sprache und Stil Varros dazu beigetragen, dass sein linguistisches *opus magnum*⁵⁸ so schlecht überliefert wurde. Der große Latinist Eduard Norden beklagte sich in seinem Werk über die antike Kunstprosa,⁵⁹

„daß dies größte Werk über die lateinische Sprache in dem schlechtesten lateinischen Stil geschrieben ist, den irgendein Prosawerk zeigt; im ganzen genommen kann man überhaupt kaum von einem Stil sprechen: es sind roh aufeinander getürmte Steinblöcke, die von vielen modernen Kritikern, weil sie keinen klaren Einblick in die Arbeitsweise und den Stil Varros haben, noch immer viel zu viel ineinandergefügt und poliert werden.“

Auch wenn der Varroforscher Dahlmann⁶⁰ diese Kritik etwas zurechtrückt: Die Leser und Schreiber der Antike, die wohl eher an Ciceros flüssigen Stil und seinen durchkonstruierten Satzbau gewöhnt waren, mussten sich an seiner Sprache reiben.⁶¹

Das hatte mehrere Gründe. Die wichtigsten sind diese:

1. Zum einen mischen sich in *Dē linguā Latīnā* ständig Objekt- und Metasprache, bis hin zur teilweisen Unverständlichkeit. Dies geht so weit, dass an vielen Stellen nicht mehr entscheidbar ist, ob der Autor von der Ausdrucksseite oder der Inhaltsseite spricht, von Wörtern oder Dingen.⁶² Gerade in Syntagmata wie *A dictum est ab B* oder – knapper – *A ab B* greifen beide Entitäten untrennbar ineinander, wenn der Ausdruck (ein Substantiv oder Verbum), der hinter B steht, nicht deutlich abgesetzt, sondern im Ablativ angeschlossen ist. Das kann die Übersetzung nur mühsam und oft nur zum Teil auflösen. Ein Beispiel aus Buch V – zu den Etymologien über die Bezeichnung der Getreidesorten:

V 106 *Hordeum ab horrido. Triticum, quod tritum e spicis. Far a faciendo, quod in pistrino fit.*

Hordeum, Gerste, vom Rauhen (sc. der Grannen), *horridum*. *Trīticum*, Weizen, weil er aus Ähren gemahlen worden ist, *trītum*. *Far*, Dinkel, vom Machen, *facere*, weil er in der Mühle hergestellt wird.

Eine der Ursachen für die Vermischung (in der Übersetzung wird sie teilweise aufgelöst) liegt darin, dass Zeichen wie „Gänsefüßchen“ in den Handschriften fehlen.⁶³ Dadurch wird der Ausdruck des Etymons – hier das Adjektiv *horridus* – auf die Bedeutungsebene, die intensionale Ebene, verschoben. Varro macht ja im Grunde zwei Aussagen, die sich überlagern:

- a) Das Subst. *hordeum* kommt vom Adjektiv *horridus*.
- b) Die Gerste, lat. *hordeum*, ist so benannt, weil ihre Grannen rau sind.

Das verkürzt zwar den metasprachlichen Aufwand im Rahmen des etymologischen Texts, reduziert aber die Klarheit der Darstellung.⁶⁴

2. Dann sind seine Sätze, je dichter die Etymologien aufeinander folgen, elliptisch und lassen die geforderten Formen von *esse* oder andere erwartbare Verben einfach aus.
3. Zudem liebt er den Gebrauch von Präpositionalverbindungen, was seinen Stil hart klingen lässt.

Ein Beispiel aus V 21; die zweite Version versucht, den Stil des Beispiels zu „glätten“: Die Auffüllung von Ellipsen ist durch Klammern markiert, die Mischung von Objekt- und Metasprache in der deutschen Übersetzung kursiv gedruckt, die Präpositionalkonstruktion *propter limitare iter* ist durch einen Gliedsatz ersetzt und durch Fettdruck hervorgehoben.

V 21 *Terra dicta ab eo, ut Aelius scribit, quod teritur. Itaque TERA in augurum libris scripta cum R uno... Hinc fines agrorum termini, quod eae partis propter limitare iter maxime teruntur; itaque hoc cum IS in Latio aliquot locis dicitur; ut apud Accium, non terminus, sed termen. Hoc Graeci quod τέρμων; pote vel illinc.*

Terra, die Erde, ist so benannt, weil sie, wie Aelius schreibt, gerieben wird, *teritur*. Daher ist sie in den Büchern der Auguren mit nur einem R „*TERA*“ geschrieben... Daher heißen die Feldgrenzen *termini*, weil diese Teile wegen des Grenzwegs am meisten berieben werden, *teruntur*; und so wird dieser in Latium an einigen Orten auf *-is* gebildet, wie bei Accius: nicht *terminus*, sondern *termen*. Dazu sagen die Griechen τέρμων; vielleicht kommt es auch daher...

Terra ab eo dicta <est>, quod, ut Aelius scribit, teritur. Itaque in augurum libris TERA scripta <est> cum uno R. ...

*Hinc fines agrorum termini <dicuntur>, quod eae partis <agrorum> maxime teruntur, **quippe cum** limitem agrorum definiant.*

Termini <autem nomen> aliquot locis Latii non terminus, sed termen <dicitur, cuius casus obliquus in IS exit.> Hoc Graeci τέμνων <vocant>. Fortasse <termini > nomen vel illinc <venit> ...

Das Ergebnis zeigt: Der Textumfang würde dadurch massiv aufgebläht, ohne dass der Inhalt sich änderte. Aus dieser fachsprachlichen Gebundenheit erklärt sich auch der abgehackte Nominalstil Varros; doch ein Vergleich mit den ersten Zeilen des Lemmas „*terra*“ aus Walde-Hofmanns lateinischem etymologischem Wörterbuch⁶⁵ zeigt eher, dass Varro noch wortreich war:

terra, -ae f. (*tera* 'in augurum libris' Varro ling. 5,21 ist archaische Schreibung) (seit Liv. Andr., Enn., Plaut., Cato; vgl. *Terra Māter*, Niedermann Mnemos. III 2, 1935, 37 ff. 161 ff.), *terreus*, -a, -um „irden“ (Varro, rom.), davon *mediterreus* = *mediterrāneus* Sisenna, Paul. Fest. P. 123, *subterreus* Arnob. ...

Ansonsten weist der Stil Varros manche Eigentümlichkeiten auf, die den Kopisten wohl ebenfalls Probleme bereiteten; drei Merkmale sollen genügen:

- Das Subjekt steht, v. a. in Nebensätzen, nicht selten am Satzende, was gelegentlich nach Verschriftung eines mündlichen Diktats klingt: V 157 ... *quod regnum occupare voluit is*. 'Weil der die Königsherrschaft beanspruchen wollte.'⁶⁶

- Substantiv und Attribut werden oft durch andere Satzteile getrennt und das Genitivattribut vorangestellt: V 13 *Saepe enim ad limitem arboris radices sub vicini prodierunt segetem*. 'Denn oft reichen die Wurzeln eines Baumes, der an der Grenze steht, unter die Saat des Nachbarn.'⁶⁷

- Er trennt nur gelegentlich zwischen Objekt- und Metasprache deutlich: Seine häufigste Konstruktion, mit der er ein Wort A auf ein Etymon B zurückführt, lautet: „*A ab B*“, dabei wird das an der Position von B stehende Wort regelmäßig im Ablativ flektiert, s. oben *hordeum* (A) *ab horrido* (B); steht als B ein Verbum, so erscheint dies meist als Gerund, z. B. in VI 43: *cogitare a cogendo dictum* (*Cōgitāre*, denken, ist vom Zusammenbringen, *cōgere*, benannt.). Dies geht so weit, dass er sogar einmal ein offensichtliches Suffix flektiert (VI 176): *Ab eōdem -mentō intertrīmentum* ('Mit dem gleichen -mentum ist *intertrīmentum* ... gebildet').

- Selten belässt Varro das an Position B stehende Verbum im Infinitiv, z. B. VI 55 *Ab eodem verbo „fari“* etc. ('Vom gleichen Wort *fārī*, etc.).⁶⁸ Oft verwendet er in den Syntagmata *A ab B* Substantiva der *u*-Deklination anstelle der häufigen Gerund-Konstruktion, z. B: V 135 *lugum et iumentum ab iunctu. lugum*, Joch, und *iumentum*, Zugvieh, von *iunctus*, ihrer Verbindung.

- Gar nicht selten bildet Varro diese Substantiva für seine Zwecke neu; das musste die Kopisten irritieren und führte in der Überlieferung zu völliger Entstellung oder Streichung des Ausdrucks, der das Etymon bezeichnen sollte, wie in der folgenden Stelle das Subst. *lutus*, Gen. *lutūs*, 'Auflösen': V 79 *Lutra, quod succidere dicitur arborum radices in ripa atque eas dissolvere, ab < lutu > lutra*.⁶⁹ Weil der Otter, *lutra* – wie man sagt – die Baumwurzeln am Ufer fällt und sie auflöst, *dis-solvere*, heißt er *lutra* vom Auflösen, *lutus*.

An einer Stelle lassen sich Spuren dafür finden, dass der Varrotext auch textkritische Zeichen enthielt, nämlich in VII 31 anlässlich der Etymologie von *adagiō* 'Sprichwort': Dort hat das rekonstruierbare Strichlein, das der Etymologe dreimal für die Markierung der Präposition *amb(i)* - 'um – herum' verwendet hat, jeweils das betreffende Wort entstellt. Auch damit waren die Kopisten sicher überfordert – ähnlich wie mit den über fünfzig neuen und nur bei Varro belegten Wörtern, die der Etymologe für seine Zwecke ganz neu erfunden hat; meist werden sie in den modernen lat. Lexika daher gar nicht aufgeführt.

5. Varros etymologische Theorie und Praxis

Wie auch immer der Stilist Cicero Varros 25 Bücher über das Lateinische wirklich beurteilt haben mag (falls er denn alles gelesen haben sollte): Den Anfang des V. Buches, das „Binnenproömium“, wohl auch jenen des VII. Buches, dürfte er doch intensiv studiert haben. Denn dort erläutert Varro die Prinzipien und Grundvorstellungen, die seinem praktischen Etymologisieren zugrunde liegen. Warum dort so ausführlich, wenn doch die Bücher II-IV eigentlich der Ort waren, wo Varro sich über seine Gedanken und sein Verfahren breit auslassen konnte?

Der Grund ist darin zu suchen: Cicero war zwar das Ganze gewidmet, neu waren aber allenfalls die Bücher V bis XXV; mit einem neuen Anfang der etymologischen Bücher, vor allem des Buches V, konnte Varro ihm eine besondere Reverenz erweisen: Der Leser des Jahres 44 (?) und damit auch Cicero konnte ja gewissermaßen auch erst mit dem etymologisch sicher interessante(re)n Buch V einsteigen, wenn er Wesentliches über den Ursprung des Lateinischen und seiner Wörter – und über Varros Konzept erfahren wollte.

Die etymologische Theorie Varros lässt sich indes – unabhängig von den kurzen Proömien zu den Büchern V und VII – auch indirekt aus seiner Praxis rekonstruieren. An dieser Stelle soll beides kurz zusammengeführt werden.⁷⁰

5.1 Grundgedanken Varros zur Etymologie

Die Etymologie als Disziplin ist – auch für die moderne Linguistik – die Wissenschaft, die ursprüngliche Form und Bedeutung von Wörtern zum Zeitpunkt ihrer Bildung zu erforschen. Dieser Ansatz findet sich im Grunde auch bei Varro. Für ihn lassen sich folgende Grundgedanken bzw. Ansätze aus seinen grammatischen Aussagen und seinem Verfahren erschließen, allerdings mit deutlichen Einschränkungen und Besonderheiten:

(1) Etymologie ist für Varro die Suche nach dem Ursprung der Wörter: *origō verbōrum* (so der Titel zu V; VI 1).

(2) Die lateinischen Wörter haben ihre Quelle:

(2.1) in der Urzeit: Ein (anonymer) lateinischer Sprachschöpfer und Wortbildner (*rēx Latīnus*: V 9⁷¹ bzw. *impositor* V 18; VII 1,2) benannte die Dinge. Diese wurden also originär durch einen Willensakt eines Individuums benannt (wörtlich: *vocābula essent imposita rēbus* V 1 f.), sie sind also θέσει, durch eine Setzung, und nicht von Natur aus, φύσει, entstanden.⁷²

(2.2) Sie können unabhängig vom lateinischen *impositor* ihre Wurzeln (*rādīcēs*) auch in anderen Sprachen haben, v. a. im Griechischen,⁷³ aber auch in der Sprache der Sabiner⁷⁴ oder gar der Etrusker: Sie sind aus diesen Sprachen *dēclināta*, abgeleitet.⁷⁵

(3.) Es gibt im Lateinischen Grundwörter (*prīmigenia*: VI 36 f.), die von keinem anderen Wort abgeleitet sind, wie z. B. *legō*, *scrībō*, *stō*, *sedeō* (VI 37). Die Zahl dieser Grundwörter ist stark begrenzt.⁷⁶

Manche Wörter lassen sich daher in regelrechten Ableitungsketten auf ein Ur-Wort zurückführen, z. B. *opus* → *ops* → *oppidum* V 141.

(4) Auf die Wörter der Urzeit hat die *vetustās*, der Lauf der Zeit, gewirkt, die alles – auch die materiellen Dinge der Außenwelt – verändert:

V 5 *Vetustas pauca non depravat, multa tollit.*

Der Lauf der Zeit entstellt weniges nicht, vieles beseitigt er.

So sind manche Wörter im Laufe der Zeit verschwunden, manche haben ihre Form verändert, andere ihre Bedeutung (V 3).

5.2 Bewertung seines Ansatzes

Im Grunde erkennt Varro also zwei Kräfte, welche auf den Wortschatz des Lateinischen zum Zeitpunkt der Mitte des 1. Jhs. v. Chr. gewirkt haben: die **Diachronie** und die **Interferenz**.

Über die Kenntnis von Lautgesetzen und ihrer (vermuteten) Ausnahmslosigkeit, wie sie erst im 19. Jh. die Junggrammatiker entdeckten, und die Erkenntnis einer historischen Sprachverwandtschaft (z. B. des Lateinischen mit dem Sabellischen⁷⁷ als Ur-Italisch, mit dem Griechischen als (Spät-)Ur-Indoeuropäisch), verfügte er nicht.

Wie konnte er diesem Defizit, das er als solches ja nicht verspüren konnte, begegnen?

Dass sein Vorhaben schwierig sei und er in ein Dunkel, *obscurum*, und Finsternis, *tenebrae*, vorstoßen müsse, und dass er damit Neuland betreten würde, sagt er ja ausdrücklich zu Beginn des V. Buches:

V 3 *Quae ideo sunt obscuriora...*

V 5 *Non mediocres enim tenebrae in silva ubi haec captanda neque eo, quo pervenire volumus, semitae tritae, neque non in tramitibus quaedam obiecta quae euntem retinere possent.*

V 3 Diese Dinge liegen deshalb ziemlich im Dunkeln...

V 5 Denn nicht normale Finsternis herrscht in dem Wald, wo man dies fangen muss, und es gibt dorthin, wohin wir kommen wollen, auch keine ausgetretenen Pfade, und auf den Pfaden liegt durchaus auch einiges im Wege, was einen beim Gehen zurückhalten kann.

5.3 Varros etymologische Praxis

In den beiden Kapiteln V 7 und V 8 stellt Varro die etymologische Praxis auf vier Erklärungsstufen dar, *quattuor explanandi gradus*:⁷⁸

V 7 *Infimus quo populus etiam venit: quis enim non videt unde cretifodinae et viocurus?*

Secundus, quo grammatica escendit antiqua, quae ostendit, quemadmodum quodque poeta finxerit verbum, quod confinxerit, quod declinarit;

hic Pacui „rudentum sibilus“, hic „incurvicervicum pecus“, hic „clamide clupeat bracchium.“

V 8 *Tertius gradus, quo philosophia ascendens pervenit atque ea quae in consuetudine communi essent, aperire coepit, ut a quo dictum esset oppidum, vicus, via.*

Quartus, ubi est adytum et initia regis: quo si non perveniam < ad > scientiam (oder: perveniam scientiā?), at opinionem aucupabor; quod etiam in salute nostra nonnunquam facit cum aegrotamus, medicus.

V 7 Die unterste ist die, wohin auch das Volk kommt: Wer sähe nämlich nicht, woher *crētīfodīnae*, Kreidegruben, und *viocūrus*, Straßenpfleger, kommt?

Die zweite ist die, wohin die alte Grammatik hinaufsteigt, die zeigt, auf welche Weise ein Dichter ein jedes Wort gebildet hat, was er zusammengesetzt, was er abgeleitet hat, z. B. bei Pacuvius:

rudentum sībilus, der Taue Zischen,

incurvicervicum pecus, das krummnackige Vieh, und

clamide clupeat bracchium, mit dem Mantel schildet er den Arm.

V 8 Die dritte Stufe ist die, wohin die Philosophie in ihrem Aufsteigen gelangt und begonnen hat, das aufzuklären, was im allgemeinen Sprachgebrauch ist, wie z. B. woher *oppidum*, Kleinstadt, *vīcus*, Dorf, und *via*, Straße, kommen.

Die vierte ist die, wo das Allerheiligste und die Mysterien des Königs liegen: Wenn ich dorthin nicht zum Wissen (oder: durch Wissen[schaft]?) gelange, will ich doch eine Vermutung erhaschen, was auch manchmal bei unserer Gesundheit der Arzt macht, wenn wir krank sind.

Mit dem Gegensatz zwischen *scientia* und *opīniō* (denen in V 10 die Prädikate *invēnerim* und *opīner* entsprechen werden) erklärt Varro wohl seine beiden spezifischen Verfahren: historisch-antiquarische Forschung durch Aufspüren alter Wortformen oder Quellen, daneben die Bildung von Hypothesen über die sonst erschließbare Herkunft bzw. frühere Lautgestalt von Wörtern.

Etymologien der einfachsten, untersten Stufe behandelt Varro im Grunde nicht. Die „grammatische“ Etymologie der zweiten Stufe streift er nur dann, wenn er poetische Wörter auf seine individuelle Weise erklärt, doch nicht im Stile eines griechischen Grammatikers wie Aristophanes von Byzanz (s. u.), sondern als Etymologe Varro.

Bei den *poētica verba*, die er bei Dichtern fand, geht es ihm vielmehr darum, die darin enthaltenen *antīqua verba* herauszufiltern und sie zu erklären: Denn die *cōnsuētūdō* der Dichter ist – wie seine Textbelege von Ennius über Plautus bis zu Accius zeigen – älteren Datums und hatte für ihn eine erhöhte Autorität, z. B.:⁷⁹

VII 22 Pacuvi: „*Liqui in Aegeo fretu.*”

Dictum fretum ab similitudine ferventis aquae, quod in fretum saepe concurrat aestus atque effervescat.

Von Pacuvius: „In der ägäischen Brandung (*fretus*) habe ich (ihn/sie) zurückgelassen.“

Fretum, Brandung, ist benannt von der Ähnlichkeit mit dem Aufwallen, *fervēns*, des Wassers, weil die Flut oft in die Brandung zusammenläuft und aufwallt, *ef-fervēscat*.

Anspruchsvoller ist für ihn die Etymologie der Wörter des allgemeinen Sprachgebrauchs. Oft erfordert deren Deutung intellektuellen Spürsinn und eine nicht triviale Erklärung, wie das Beispiel des schon in V 8 genannten *oppidum* zeigt:

V 141: *Oppidum ab opi dictum quod munitur opis causa, ubi sint, et quod opus est ad vitam gerendam ubi habeant tuto.*

Oppidum, Stadt, ist von *ops*, Hilfe, benannt, weil sie um der Hilfe, *ops*, willen befestigt wird, um dort zu leben, und weil es für die Lebensführung nötig ist, *opus est*, einen sicheren Wohnplatz zu haben.

Varro leitet also *oppidum* (verfehlt) aus *ops* her und – was vorher in V 64 artikuliert wird – *ops* wiederum aus *opus*:

V 64: *Terra Ops, quod hic omne opus et hac opus ad vivendum.*

Die Erde ist *Ops*, weil hier alle Arbeit, *opus*, steckt und man sie zum Leben braucht, *opus* (sc. *est*).

Beide Etymologien gründen auf intensivem Nachdenken über das Wesen der Dinge und erfüllen das Kriterium der „philosophischen“ dritten Stufe, für die Varro als Autorität ja den Stoiker Kleantes beansprucht (V 9).

Aber wie geht Varro genau vor, d. h. welche Überlegungen bewegen ihn, zwei Wörter in einen etymologischen Zusammenhang zu bringen? Welche linguistischen Methoden wendet er dabei an, welche fachsprachlichen (metasprachlichen) Ausdrücke setzt er dabei ein?

Folgende Schritte scheinen ihn geleitet zu haben:

1. Die Lautähnlichkeit zwischen A, dem zu untersuchenden Wort, und dem Etymon B, auf das er A zurückführt, wie oben z. B. *oppidum* und *op(u)s*.
2. Zwischen A und B postuliert er einen sachlichen, semantischen Zusammenhang, hier: zwischen der Stadt und der Schutzfunktion bzw. der Hilfe zur Lebensbewältigung, die sie ihren Bewohnern bietet.
3. Den lautlichen Zusammenhang zwischen A und B schafft er:

a) Unkommentiert wie in:

V 116 *Galea ab galero quod multi usi antiqui.*

Galea, Lederhelm, von *galērus*, Kappe, den viele Alten getragen haben.

b) Mit einer expliziten Begründung:

VI 4 *Meridies ab eo, quod medius dies. D antiqui, non R in hoc dicebant, ut Praeneste incisum in solarario vidi.*

Merīdiēs, Mittag, heißt daher so, weil er die Mitte des Tages ist, *medius diēs*. In diesem Wort sagten die Alten *D*, nicht *R*, wie ich in Praeneste in eine Sonnenuhr eingehauen gesehen habe.

c) Durch Zwischenschaltung einer Konstruktform (näher dazu u. 5.4):

V 116 ... *ab omine pilum, qui hostis periret, ut perilum.*

Das *pīlum* ist von seiner Vorbedeutung benannt, aus *perilum*, weil mit ihm der Feind umkommen soll, *perīret*.

4. Wenn sich für den Etymologen mehrere Möglichkeiten anbieten, stellt er manchmal beide nebeneinander, zitiert Autoritäten und/oder stellt eine Plausibilitätshierarchie auf, z. B. bei *caelum* 'Himmel!'; bei diesem für ihn wichtigen Wort argumentiert er sehr aufwändig:

V 18 *Caelum dictum scribit Aelius, quod est caelatum, aut contrario nomine, celatum, quod apertum est; non: male, quod posteriora multo potius a caelo quam caelum a caelando. Sed non minus illud alterum de celando ab eo potuit dici quod interdiu celatur, quam quod noctu non celatur.*

V 19 *Omnino ego magis puto a chaos choum cavum et hinc caelum...*

V 18 *Caelum*, Himmel, heißt so, schreibt Aelius, weil er *caelātum*, herausgetrieben ist, oder – vom Gegensatz her benannt – *cēlatum*, verborgen, weil er (sc. eigentlich ja) offen ist; nein: schlecht (erklärt)!

Denn das Letztere kommt viel eher von *caelum*, Himmel, als dass *caelum* von *caelāre*, (sc. mit dem Meißel, *caelum*, aus Metall) Heraustreiben, kommt. Aber nicht weniger gut hätte jene zweite Erklärung von ihm (dem Himmel) gesagt werden können, weil er sich manchmal verbirgt, *cēlatur*, als deswegen, weil er sich nachts nicht verbirgt.

V 19 Überhaupt, glaube ich, kommen eher von *chaos*, leerer Raum, die Höhlung, *choum*, und *cavum*, hohl, und daher *caelum*, Himmel...